

raire en donnant parfois l'image vaste de la situation européenne toute entière, inspirant sous différents aspects, la création héroï-comique. Son intérêt est concentré sur les oeuvres d'une grande portée artistique, mais il prouve aussi une profonde connaissance des faits littéraires mineurs et épigones qui donnent parfois le témoignage plus évident de l'ambiance du temps et des conditions dans lesquelles la littérature se développait. Loin de tirer des conclusions hâtives ou de chercher des reflets directs de la vie politique et sociale dans le domaine de l'art, il apprécie les influences exercées sur la création artistique d'une manière nuancée et avec beaucoup de précaution en respectant l'originalité et l'autonomie des phénomènes littéraires. Sous certain aspect, son oeuvre répond à des discussions actuelles concernant le rapport de l'oeuvre d'art à la réalité vécue. De ses réflexions on peut déduire que ces rapports ne sont pas les mêmes dans toute la création littéraire, mais qu'ils diffèrent selon les genres et les types de leur réalisation. Avec beaucoup de subtilité, l'auteur a étudié l'influence de la tradition littéraire nationale et générale, ce qui a été indispensable dans ce cas. En réagissant à la situation extérieure d'une manière frappante, l'épopée héroï-comique conçue parfois comme l'épopée travestie ou la parodie fournit en même temps beaucoup d'exemples des contacts intérieures entre les diverses oeuvres littéraires. Krejčí distingue des parallèles fondés sur des contacts directs et indirects et des parallèles résultant du parallélisme du développement littéraire et des conditions extérieures et intérieures du temps. La monographie se concentre sur des analyses des personnages et des situations présentées dans la modification artistique, mais l'auteur n'omet pas des problèmes de style au sens le plus strict du mot.

Les matériaux entrant en jeu dans une telle monographie sont inépuisables

et il n'était pas possible de citer toutes les oeuvres présentant des éléments héroï-comiques. Il ne s'agissait pas d'ailleurs de donner la liste des oeuvres héroï-comiques, mais de montrer les lois, les tendances et les formes d'un domaine de la pensée humaine et sous cet aspect l'oeuvre a atteint son but. Le livre dont la valeur scientifique est incontestable est écrit d'une manière attrayante, les explications, claires et logiques, témoignent de l'intérêt subjectif et de la prédilection de l'auteur et attirent par cette qualité l'attention du lecteur. Même sous cet aspect, la monographie de Karel Krejčí peut représenter la science littéraire moderne qui à côté de l'exactitude théorique doit aussi respecter et évoquer la beauté de l'art.

Hana Jachová, Olomouc

Stefania Skwarczyńska,
WSTĘP DO NAUKI O LITERATURZE
(EINFÜHRUNG IN DIE LITERATUR-
WISSENSCHAFT), Bd. I: 1954, 474 S.;
Bd. II: 1954, 572 S.; Bd. III: 1965 412 S.,
Warszawa, Instytut Wydawniczy Pax.

Weder Name noch Persönlichkeit von Stefania Skwarczyńska, der Verfasserin der in den folgenden Ausführungen besprochenen *Einführung in die Literaturwissenschaft* brauchen eigens vorgestellt oder empfohlen zu werden, am allerwenigsten in einer Zeitschrift wie „Zagadnienia Rodzajów Literackich”, deren Begründerin und Chefredakteurin sie ist. Doch sei es dem Rezensenten gestattet, über die Autorin der *Einführung* einige Worte zu sagen, zumal dieses Werk zweifellos das *opus magnum* unter der Vielzahl ihrer wissenschaftlichen Arbeiten ist¹. Die Literaturhistoriker wissen nicht nur aus der Lektüre, son-

¹ Das vollständige Verzeichnis der Publikationen von Prof. S. Skwarczyńska enthalten: „Prace Polonistyczne”, Serie XX, Łódź (der Band ist Prof. Skwarczyńska gewidmet).

dern auch aus ihrer eigenen Forschungsarbeit, daß der Spezialist auf diesem Gebiete die Synthese seiner eigenen Anschauungen und die Zusammenfassung des bestehenden Wissens in eben einem Werk zu geben bemüht ist, das eine theoretische Gesamtdarstellung bieten soll. Mit einer solchen haben wir es in der *Einführung* von S. Skwarczyńska zu tun.

Die Autorin gehört zu den hervorragendsten polnischen Literaturtheoretikern, ist Professor für Literaturtheorie an der Universität zu Łódź, hat einen weiten, ausgedehnten wissenschaftlichen Interessenbereich (literarhistorische und theoretische Fragen in bezug auf das Werk der polnischen Romantiker A. Mickiewicz, J. Słowacki, Z. Krasiński und C. Norwid, verschiedene Aspekte der Literaturwissenschaft), konzentriert sich besonders auf genologische Fragen. Diesen dient die vor zehn Jahren von Prof. S. Skwarczyńska begründete internationale Halbjahresschrift „Zagadnienia Rodzajów Literackich“, die inzwischen wohlwollende Mitarbeiter aus verschiedenen Ländern gewonnen hat.

Die *Einführung in die Literaturwissenschaft* von Prof. S. Skwarczyńska ist ein großangelegtes, dreibändiges Werk (die Struktur des letzten Bandes läßt noch einen vierten erwarten), das nicht nur die wissenschaftlichen Anschauungen der Autorin zusammenfaßt, sondern auch den zeitgenössischen Forschungsstand in der Literaturtheorie vermittelt.

Zwischen der Herausgabe der beiden ersten Bände und dem Erscheinungsjahr des dritten Bandes liegt eine Zeitspanne von fast zehn Jahren, also eine Zeit, in der die Verfasserin ihre Anschauungen wesentlich erweitern und vertiefen konnte. So ist es auch tatsächlich. Der vorliegende dritte Band imponiert durch den ausgedehnten Horizont wissenschaftlicher Forschung und die Breite der wissenschaftlichen Anschauungen.

Eine eingehende Besprechung der *Einführung* von Prof. S. Skwarczyńska ist begrifflicherweise kaum durchführbar.

Abgesehen von rein sachlichen Rücksichten wird in dem Werk eine solche Mannigfaltigkeit und Menge von Problemen aufgeworfen, daß eine Buchbesprechung einen stattlichen Band füllen würde. Daher empfiehlt es sich, den Rahmen zu beschneiden und den Leser lediglich mit dem Werk bekanntzumachen, dabei die besonders interessanten Teile und Forschungsvorschläge der Autorin hervorzuheben.

Die Anlage der Arbeit ist übersichtlich und konsequent durchgeführt. Der erste aus drei Teilen bestehende Band erörtert Fragen des Objekts und der Aufgabe literartheoretischer Forschung, der Gehaltsstruktur im literarischen Werk und seiner Komposition. Der zweite Band befaßt sich mit der Sprache des dichterischen Werkes, der dritte mit der Problematik der einzelnen literarischen Gattungen und mit allgemeinen genologischen Fragen. Wie bereits angedeutet, schließt der dritte Band das ganze Werk nicht endgültig ab; es sind noch ein eigener Teil der Genologie sowie der (in den 1954 erschienenen Bänden angekündigte) Band u.d.T. *Im Kreise des Schöpfers und des Aufnehmenden* zu erwarten. Die *Einführung in die Literaturwissenschaft* würde dann den gesamten Fragenkomplex der zeitgenössischen Literaturtheorie umfassen.

Die Stellung der Literaturtheorie innerhalb der Literaturwissenschaft näher bestimmend, stellt die Verfasserin fest, daß das Werk eines jeden theoretischen Systems sowohl vom Standpunkt seines inneren Zusammenhangs und seiner inneren Konsequenzen, als auch von dem der ideologischen Kriterien aus beurteilt werden kann. Im allgemeinen kann einer solchen Auffassung nur dann zugestimmt werden, wenn man „ideologische Kriterien“ ziemlich weit als nachprüfbare Normen der Wirklichkeitskenntnis versteht und das gegebene theoretische System mit dem sich verändernden historischen Bewußtsein der untersuchten literarischen Erscheinungen konfrontiert. Es geht nämlich da-

rum, daß das theoretische System nicht von apriorischen Grundsätzen ausgeht, sondern mit literarischen Tatsachen, die Produkte der Geschichte sind, rechnet.

Der eigehenden Beschreibung des literarischen Forschungsobjekts, d.h. des eigentlichen Wesens des literarischen Werkes, geht ein knapp gefaßtes, den Hauptrichtungen literarischer Forschung gewidmetes Kapitel (im historischen Querschnitt aufgezeigt) voran. Es sei eigens betont, daß die Autorin sich mit diesen Fragen in einem besonderen, umfangreichen Werk auseinandersetzt. Hier soll die gedrängte Darstellung dieser Fragen nur den historischen Hintergrund bilden, auf dem das Wesen des literarischen Werkes umrissen, identifiziert und beschrieben wird.

Die Diskussion über das Wesen eines literarischen Werkes füllt ein umfangreiches Kapitel in Band I der *Einführung* aus. Diese wohl schwierigste Frage innerhalb der Literaturtheorie wird in der vorliegenden Arbeit immer wieder aufgegriffen, und doch kann von ihrer definitiven Lösung kaum gesprochen werden. Der Rezensent erlaubt sich die Bemerkung, daß die Frage nach dem Wesen des literarischen Werkes „im allgemeinen“ prinzipiell unlösbar ist, da erstens das literarische Bewußtsein sich in den jeweiligen Epochen wandelt, und zweitens die Zahl der Sprachformen (literarischen Gattungen), die auf die bestehenden Bezeichnungen nicht mehr passen, sich unaufhörlich vermehrt. Infolgedessen ist auch der Begriff „literarisches Werk“ als historische Kategorie aufzufassen.

Gerade deshalb sucht die gegenwärtige Literaturtheorie sowohl unser literarisches Bewußtsein (d.h. das des Forschers, des Schöpfers und des Aufnehmenden) und das der Vergangenheit zu bestimmen, sowie auch diese Bewußtseinsunterschiede miteinander zu konfrontieren, um dadurch ein vollständiges Bild historischen Verständnisses für die literarische Dichtung zu gewin-

nen. Dieses historische Verständnis kann zur Formulierung gewisser, hinreichend konsequenter und allgemeiner Behauptungen über die *differentia specifica* des literarischen Werkes im Unterschied zu anderen „unliterarischen Sprachgebilden“ führen².

Prof. Skwarczyńska greift dieses Problem auf und berücksichtigt den humanistischen Aspekt des literarischen Werkes, sein persönliches und soziales Gepräge, die Widerspiegelung der Wirklichkeit in demselben, die Problematik einer schöpferischen Umgestaltung dieser Wirklichkeit, Zusammenhänge zwischen ästhetischen und ethischen Werten, die impressive Funktion, das Typische und schließlich — in dieser Problematik weit ausholend — Erscheinungen struktureller Natur bis zu logischen Werten, die in den Sätzen des literarischen Werkes enthalten sind (u.a. allgemein bekannte Thesen von R. Ingarden).

Dieses sehr wichtige Kapitel liefert reiches Material zu interessanten wissenschaftlichen Diskussionen. Es ist historisch sehr wertvoll, weil hier die sich vor mehr als zehn Jahren bekämpfenden Anschauungen über das Wesen des literarischen Werkes in der polnischen und außerpoleischen Literaturwissenschaft dargestellt werden. Eben als Bild jener Kämpfe hat dieses Kapitel bleibenden Wert, außerdem gewonnen seine Bestandteile in den weiteren Forschungen ihre Bedeutung oder wurden entsprechend modifiziert und durch spätere Beobachtungen ergänzt, wie z.B. durch die Untersuchungen über den Charakter der literarischen sprachlichen Mitteilung.

² Der Diskussion über die wesentlichsten Probleme des literarischen Werkes und die gegenwärtige Literaturwissenschaft widmete auch der polnische Wissenschaftler H. Markiewicz sein Buch *Główne problemy wiedzy o literaturze (Hauptprobleme der Literaturwissenschaft)*, 2. Aufl., Kraków 1966.

Zwei weitere Teile des ersten Bandes enthalten eine umfassende Analyse der „Gehaltsstruktur im literarischen Werk“ (d.h. seine allgemeinen und besonderen Gesetze, die über das Material der organisierten, im literarischen Werk enthaltenen Bedeutungen und Sinngebungen herrschen) und der kompositionellen Erscheinungen im literarischen Werk. Auf dem Gebiet der „Gehaltsstruktur“ behandelt die Autorin mit Recht nicht nur das, was man als Seinsart der im Werk gegebenen Gehalte bezeichnen kann (z.B. das Problem des Realismus), sondern auch das, was einen besonderen Aspekt dieses künstlerischen Seins ausmacht, wie ästhetische, teleologische und alle diejenigen Kategorien, die aus der Zugehörigkeit des literarischen Werkes zur Kunst entspringen.

Der so umrissene Weg der Forschungsanalyse führt daher von der Struktur zur Konstruktion. Dieser Weg ist gewiß richtig. Er zeigt nämlich, daß das formale Gefüge eines Werkes, das Gefüge des Gehalts, die Konsequenz der in der dargestellten Welt allgemein herrschenden Gesetze ist, daß die Komposition eines Werkes denjenigen Kräften untergeordnet ist, die sich im Komplex der Elemente befinden, die das Grundsystem dieser Gehalte im Werk bilden.

Jede Forschungsanalyse muß selbstverständlich die Synthese über das zu untersuchende Objekt zerlegen, sie muß auch die Gesetzmäßigkeiten aufzeigen, die die gesonderten Bestandteile miteinander verbinden. So ist es auch tatsächlich in den angeführten Kapiteln des besprochenen Werkes, worauf hinzuweisen versucht wurde. Gleichzeitig erscheint es jedoch notwendig, die Problematik der Struktur und der Konstruktion noch enger miteinander zu verknüpfen; die Betonung der Zusammenhänge zwischen dem zeitlichen Element im literarischen Werk und den kompositionellen Konsequenzen dagegen schwächt trotz dieser äußerst wichtigen Zusammenhänge die fundamentalen Be-

ziehungen zwischen Struktur und Konstruktion. Und noch eins: es wäre zweckmäßig, mehr Nachdruck auf weitere künstlerische, semantische und philosophische Zusammenhänge zwischen diesen Fragenkomplexen und der komplizierten genologischen Problematik (d.h. der literarischen Gattungen) zu legen.

Der zweite Band enthält eingehende Untersuchungen über das „Sprachmaterial“ der Literatur. Den Stoff hat die Autorin in einige Abteilungen aufgeteilt: in Sprache (*langue*), Aussage (*parole*), allgemeine Stilfragen, besondere Fragen, Rhetorik und Stilistik, Probleme der Versbildung.

Die in ihren Konsequenzen für Forschungsziele und wissenschaftliche Erkenntnisse äußerst fruchtbare Theorie von F. de Saussure fand in der systematischen Darstellung von Prof. S. Skwarczyńska ihre volle literarwissenschaftliche Auswertung. Sprache einerseits als System, als höhere lautlich-semantische Organisation, andererseits Aussage als konkrete Form und Gestalt, durch die im Bereich eines bestimmten Sprachsystems individuelle Bedeutungsmöglichkeiten realisiert werden, also die bestimmte Mitteilungsform, d.h. der Stil — nach diesem Leitfaden ist ein reichhaltiger Komplex von Erklärungen und Interpretationen, die in den ersten Kapiteln enthalten sind, aufgeteilt. Gründlich bewiesene Erörterungen über die Entwicklung der Ansichten betr. das Wesen des Stils und die Aufgaben der Stilistik in der polnischen und europäischen Wissenschaft der letzten 50 Jahre bilden einen guten Hintergrund für aktuelle Feststellungen.

Besondere Beachtung verdient die Feststellung, die Sprache sei „ein Gebiet der Wahl von Aussagemitteln“. Diese wertvolle Erkenntnis wäre noch durch die Bemerkung zu ergänzen, daß der Bereich dieser Wahl oder ihre Richtung auch von manchen sprachlichen Gesetzen, von Normen- und Richtlinien-

komplexen, deren Quelle in den höheren sprachlichen Strukturen liegt, reguliert werden. Es handelt sich hier selbstverständlich nicht um klassische, in ihrer Form fast erstarrte Typen und Figuren, sondern um solche Systeme wie Phrasologie, sprichwörtliche Gefüge, literarische Anspielungen, Zitate oder als Zitat wirksam werdende Redewendungen, neue syntaktische Zusammensetzungen, Neubildungen, die das Prinzip „Sprache in der Sprache“ oder „Metasprache“ verwirklichen, Vermengung verschiedener Sprachstrukturen, Wechsel des sprechenden Objekts u.a.m. Diese Strukturen, die bestimmte Aspekte der Wirklichkeitsbeobachtung und -erkenntnis ausdrücken und daher gewisse Bewußtseinsformen sprachlich widerspiegeln, werden gewissermaßen zu aktiven Schemata, die mit den stets aktualisierten Gehalten gefüllt werden können. Doch gerade durch ihren konventionellen Schematismus können diese Schemata bestimmte Funktionen ausüben, sie können nicht nur mit einzelnen Fragmenten der Wirklichkeit, sondern auch, was für das literarische Werk besonders bedeutsam ist, mit dem Bewußtsein des Aufnehmenden, des Lesers, in Verbindung treten. Es kommt auch, besonders in der zeitgenössischen Poesie, vor, daß diese Verbindung durch die „Schemenform“ selbst, und nicht durch ihren semantischen Gehalt hergestellt wird. Es ist sehr wahrscheinlich, daß die abstrakte Poesie auf dieser Grundlage funktioniert, daß der Stil des im traditionellen Sinne themenlosen Werkes gerade darauf beruht.

Es ist selbstverständlich, daß man von einem literarischen Werk nicht abschließend sprechen kann, ohne seine Sprache zu berücksichtigen. Wenn man aber die Sprache behandelt, so taucht das prinzipielle Problem, die Methode, das Wesen der Sprache zu verstehen, auf. Diese soll, ihrem Wesen entsprechend, so angewendet werden, daß sie alle mit der Problematik der dichterischen

Sprache zusammenhängenden Erscheinungen auf eine natürliche Weise in ihren Bereich einbezieht.

Aus eben diesen Gründen wurde bei den Untersuchungen zur Sprache des Kunstwerks das Universalsystem von de Saussure so vielseitig und schöpferisch verwertet. Die psychologische Auffassung der Sprache von de Saussure geriet natürlicherweise in Opposition zur antipsychologischen Theorie von Bühler; eben diese Theorie gab den Forschungen über die Sprache eines Kunstwerks neuen Anstoß. Die zeitgenössische Sprachwissenschaft, auch Funktional- oder Text-Sprachwissenschaft genannt, lieferte schließlich den Forschungen über das literarische Kunstwerk neue Anregungen und brachte neue Interpretationsmöglichkeiten³.

Diese Reflexionen entstehen am Rande der Lektüre von Band II des besprochenen Werkes von Prof. Skwarczyńska. Diese Lektüre zeigt, wie schöpferisch der mit wissenschaftlicher Einbildungskraft begabte Literaturtheoretiker die Errungenschaft (in diesem Fall) der Sprachwissenschaft auf sein eigenes Forschungsgebiet übertragen kann.

Der übrige Teil des zweiten Bandes ist den Fragen der „Rhythmisierung“, d. h. der Theorie des polnischen Verses und der polnischen Prosa gewidmet. In ihrer systematischen Darstellung knüpft die Verfasserin an antike und mittelalterliche Traditionen im polnischen

³ Aus der äußerst reichen Literatur zu diesem Thema zitieren wir hier nur drei Arbeiten: R. Jakobson und M. Halle, *Fundamentals of Language*, s'-Gravenhage 1956; polnische, veränderte und ergänzte Ausgabe: *Podstawy języka (Sprachgrundlagen)* vorbereitet von L. Zawadowski, Wrocław 1964; L. Zawadowski, *Lingwistyczna teoria języka (Linguistische Sprachtheorie)*, Warszawa 1966; M. Schlauch, *Język i językoznawstwo współczesne (Die Sprache und die moderne Sprachwissenschaft, Original in englischer Sprache)*, Warszawa 1967.

Vers und in der polnischen Prosa an und richtet ihr Augenmerk gleichzeitig auf die gegenwärtige Situation in der europäischen Versforschung.

Der Ordnung halber soll noch ergänzt werden, daß im Zusammenhang mit den neuesten Beobachtungen über die moderne polnische Poesie der Vorschlag gemacht wurde, neben dem alternierenden, akzentuierenden und alternierend-akzentuierenden System das vierte, emotive System zu unterscheiden. Durchgeführt und fortgesetzt werden diesbezügliche Forschungsarbeiten, in denen nach neuem Beweismaterial gesucht wird, neue Stoffe untersucht und Analysen durchgeführt werden⁴.

Der dritte Band der *Einführung* (1965) befaßt sich mit der umfangreichen Problematik der literarischen Gattungen. Prof. Skwarczyńska gehört zu denjenigen zeitgenössischen Forschern, die auf dieses theoretische Forschungsgebiet den größten Wert legen, und zählt zu den hervorragendsten Genologen auch außerhalb der polnischen Wissenschaft. Die einleitend erwähnte Tatsache, daß sie die genologische internationale Zeitschrift (in der die vorliegende Besprechung veröffentlicht wird) begründet hat, daß diese Zeitschrift Forscher aus europäischen und außereuropäischen Ländern zu ihren Mitarbeitern zählt, spricht nachdrücklich für das starke Engagiertsein der Autorin auf dem Gebiet der Genologie. Daher auch ihre uneingeschränkte diesbezügliche Kompetenz.

Viele Seiten des dritten Bandes widmete Prof. Skwarczyńska der einleitenden

methodologischen und historischen Diskussion, denn die Problematik der literarischen Gattungen bedeutet nicht nur zwei methodologische Grundorientierungen — die europäische und die amerikanische, nicht nur die Verbindung dieser Forschungen mit den noch immer diskutablen Problemen der literarischen Komparatistik, sondern gleichzeitig ein philologisches und ideologisches Problem, angefangen vom mittelalterlichen Universalienstreit bis zum heutigen, auf marxistischer Grundlage gestützten Standpunkt.

Welche Stellung nimmt in dieser ununterbrochenen Diskussion Prof. Skwarczyńska ein? Was denkt sie über die Existenz der literarischen Gattungen und ihrer Unterarten, die sie als „genologische Objekte“ bezeichnet? Wir zitieren hier ihre eigenen Worte: „...wir unterstreichen, daß genologische Objekte nicht logischer Natur sind. Es sind keine Gebilde unseres Denkens. Sie existieren objektiv, obwohl unselbständig, nämlich ausschließlich im Bereich des konkreten Materials sprachlicher Aussagen“ (III. 72).

Den wesentlichen Ausgangspunkt zu dieser Stellung bildet sowohl der genologische Forschungsstand, der auf reichem literarhistorischem Material basiert, als auch die durch die Wissenschaft mehrmals bestätigte Grundthese der Autorin, daß „das Gattunghafte die natürliche Eigenschaft sprachlicher Gebilde“ ist. Mit anderen Worten: es gibt keine organisierten Sprachkonstruktionen (auch nicht in ihrer flüchtigen, mündlichen Form), die keine feststellbaren und beschreibbaren Gattungsmerkmale besäßen. Das besagt nicht, daß die Autorin einen apriorischen Standpunkt vertritt, es geht hier keinesfalls um eine „apriorische Gattungsnotwendigkeit“. Es bedeutet nur, daß die Aussage-Organisation selbst lediglich ein Normenkomplex ist, der das bestimmt, was wir Gattung nennen dürfen. Dadurch wird der Begriff der

⁴ Vgl. S. Siatkowski, *Wersyfikacja Tadeusza Różewicza wśród współczesnych metod kształtowania wiersza* (Die Versifikation von Tadeusz Różewicz auf dem Hintergrund zeitgenössischer Methoden der Vergestaltung), „Pamiętnik Literacki“ 1958, H. 3 S. 119—150; M. Dłuska, *Próba teorii wiersza polskiego* (Versuch einer Theorie des polnischen Verses), Warszawa 1964, S. 271—285.

„Gattung” erweitert, da wir uns nicht ausschließlich auf den Bereich der „Literatur” im konventionellen Sinne beschränken wollen, sondern darüber hinausgehen und mündliche, praktische, wissenschaftliche, journalistische, nationale und andere sprachliche Organisationen gattungsmäßig qualifizieren und klassifizieren⁵.

In diesem Band lieferte Prof. Skwarczyńska wohl den vollständigsten Komplex stofflicher, methodologischer, philosophischer und analytischer Informationen zur Frage der literarischen Gattungen. Sie erörterte folgende Probleme: die Wesensart und den Charakter der „genologischen Objekte”, die Erscheinungsbedingungen der Gattungsphänomene im konkreten sprachlichen Werk, d. h. das Leben der literarischen Gattungen, die Analyse genologischer Begriffe, die genologische Systematik und ihre Durchführung, Fragen genologischer Terminologie (u. a. stellt die Autorin Postulate hinsichtlich der Benennungsprinzipien der genologischen Objekte auf).

Hervorzuheben ist die große Vielseitigkeit der von Prof. Skwarczyńska angewendeten Denkmethode. Sie befaßt sich mit der Rolle der Kompositionsphänomene im System der Gattungsdirektive, mit strukturellen Fragen, mit der Rolle und Funktion des sogenannten Code im individuellen Werk, mit dem Bereich künstlerischer Werte — dem eigentlichen Gebiet der Konstruktion des literarischen Werkes, schließlich — mit der gleichen systematischen Gründlichkeit, mit der Evolution der literarischen Gattungen, ihrer Entstehung und

Gestaltung im Zusammenhang mit der literarischen Tradition und den Bedingungen des sozialen Lebens.

Die *Einführung in die Literaturwissenschaft* von Prof. Stefania Skwarczyńska, deren vierten Band wir ungeduldig erwarten, ist für die polnische Literaturtheorie ein Werk von bleibendem Wert.

Jan Trzynadłowski, Wrocław

Barbara Kiefer-Lewalski, MILTON'S BRIEF EPIC. THE GENRE, MEANING AND ART OF "PARADISE REGAINED", London 1966, ss. 436.

Bibliografia prac i rozpraw na temat twórczości Johna Milтона wykazuje w ostatnich latach stały wzrost zainteresowania twórczością tego poety, zwłaszcza w krajach anglosaskich. Świadczy o tym wykaz prac dołączonych do poszczególnych rozdziałów obszernego studium Barbary Kiefer-Lewalskiej o *Raju odzyskanym*. Są to przede wszystkim prace Tillyarda, Howarda Schulza, Kenneth Muira i Woodhouse'a. Poza ostatnim z wymienionych tu autorów nikt nie zajął się bliżej zbadaniem *Raju odzyskanego* z genologicznego punktu widzenia, sprawą bliższego określenia gatunku. Próbę tę podjął Woodhouse w rozprawie *Theme and Pattern in "Paradise Regained"* ("University of Toronto Quarterly" XXV, 1955/1956, s. 167—182), określając utwór jako mały poemat epicki (*Brief epic*).

Barbara Kiefer-Lewalska rozszerzyła i pogłębiła niepomiernie perspektywę badawcze w zakresie genetycznym, wykazując swą rozległą erudycję komparatysty, teoretyka i krytyka literackiego. Omówiła problematykę tematyczną i jej źródła, fabułę, akcję oraz zagadnienie sztuki poetyckiego pod względem narracji, struktur składniowych, wersyfikacyjnych i fonicznych.

Praca składa się z trzech zasadniczych części: 1. zagadnienie rodzaju; 2. temat

⁵ Interessante Gedanken zu diesem Thema finden wir in neueren Arbeiten, u. a. D. W. Harding, *Experience into Words: Essays on Poetry*, London 1966, eine Darstellung vom Standpunkt des Schriftstellers aus: H. Kesten, *Proteus oder Der Roman im 20. Jahrhundert*, [in:] *Federlese. Ein Almanach des Deutschen PEN-Zentrums der Bundesrepublik*, München 1967, S. 243—247.